

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58312

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

d'où qu'elle vienne, qui abuse du mot »liberté«. Mais dire que »conservatisme« et »liberté« (d'ailleurs, pourquoi mettre sur le même plan une attitude et une aspiration? il y a là une faute de méthode) ne se comprennent qu'en fonction des »intérêts« qu'ils veulent servir (p. 758 sq.), c'est évacuer un peu vite les souffrances endurées par ceux que le triomphe d'une »liberté« autrement entendue a broyés.

Il serait inconvenant pourtant de terminer ce compte rendu sur une note désagréable. Toute interprétation est utile dès lors qu'elle suggère la confrontation, selon Klenner lui-même. C'est le second mérite de l'ouvrage. Le premier est de fournir très honnêtement au lecteur le matériau nécessaire à cette confrontation.

Pierre-André BOIS, Reims

Jean MEYER, André CORVISIER, Jean-Pierre POUSSOU, *La Révolution française*, Paris (Presses Universitaires de France) 1991, 1437 S. (»Peuples et Civilisations«, 1 et 2).

Dem Bicentenaire der Revolution von 1789 zu Ehren sind Hunderte von Schriften aller Art herausgekommen. In ihnen widerscheint der lange, heftige Streit über diese Revolution, der die Historiker immer wieder gegeneinander aufgebracht hat.

In ihrem umfangreichen Œuvre spüren Jean Meyer, André Corvisier und Jean-Pierre Poussou der Wirkung der Zweijahrhundertfeier nach. Sie fassen den Forschungsstand zusammen, sie wägen die vielfältigen Ansichten über die grande révolution gegeneinander ab, und sie weisen auf Forschungslücken oder Desiderata. Sie sehen weit in das 18. Jahrhundert zurück, in dessen Verlauf die absolute Monarchie erheblich an Durchschlagskraft, Frankreich an Ansehen in Europa verlor, in dem sich tiefgreifende Gegensätze allmählich zuspitzten und letzten Endes die Revolution auslösten. Hier in großen Zügen, da im einzelnen folgen die Verfasser dem Ereignislauf vom Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 bis zur Verfassung von 1791, mit der die Konstituante ein großes Werk zum Abschluß brachte, vom Ausbruch des Krieges im April 1792 bis zum Sturz der Jakobiner im Juli 1794, die infolge ihrer selbstwilligen Art der Machtausübung, infolge der exzessiven Übersteigerung des Terrors in eine zunehmende Isolierung geraten waren. Sie wenden sich den Thermidorianern zu, die unter dem Directoire eine Republik formten, die auf das Werk der Konstituante und Legislative gründete, sie jedoch nicht zu befestigen vermochten und daher 1799 dem coup d'Etat Napoleon Bonapartes, der Tat jener erlagen, die einzig eine starke Regierung für fähig hielten, dem Ausland einen Frieden aufzuzwingen, rechte wie linke Gegner im Innern niederzuhalten und der Revolution ein Ende zu setzen. Nach wie vor steht eine Darstellung aus, darauf deuten die Verfasser hin, die die Geschichte des Directoire nicht auf die Feldzüge in Italien und Ägypten, nicht auf die zahlreichen Staatsstrieche einengt, sondern vorzugsweise der Struktur der Gesellschaft, dem Wirtschaftsleben, der Kultur im weitesten Sinne auf den Grund geht.

Die Verfasser geben nicht nur den Verlauf der Revolution wieder. Und sie gehen nicht nur auf Männer gleich Mirabeau, Danton und Robespierre ein, die allein in der Revolution ihre Talente, ihre Tatkraft und Selbstsucht, ihren Ehrgeiz und Geltungsdrang bis zum äußersten zu entfalten vermochten. In grands dossiers suchen sie zugleich herauszufinden, warum die Revolution nicht zum Stillstand kam, nachdem die Verfassung von 1791 verkündet worden war, warum die Revolution von 1792 bis 1794 – als ihr die Girondisten, sodann die Jakobiner vorangingen – eine Richtung nahm, die sie in die Irre führte, die den Absichten des Bürgertums zuwiderlief und das Ausland gegen Frankreich aufbrachte.

Als die Fehler, die am schwersten wogen, sehen die Verfasser mit Recht die Finanzpolitik der Konstituante, infolge deren die Assignaten fortlaufend an Wert verloren, und die Zivilverfassung des Klerus an, die die Geistlichkeit und die Nation spaltete, mehr noch aber die Kriegserklärung, die ohne zwingende Gründe im April 1792 an Österreich erging. Gestützt auf Georges Lefebvres bedeutende Schrift »La Grande Peur« aus dem Jahre 1932,

führen die Verfasser den Terror auf die »mentalité phantasmée reposant sur l'idée d'un complot généralisé et omniprésent, obsessionnel et obsidional« der Sansculotten zurück (t. II, p. 817). In der Tat bildete sich die »Grande Peur«, diese panikartige Bewegung der Landbewohner, die im Juli/August 1789 den größten Teil Frankreichs erfaßte, aus imaginären Gefahren, aus Gerüchten, die von Dorf zu Dorf weitergegeben wurden, heraus. Der Terror hingegen, dessen sich die Jakobiner von September 1793 an bedienten, ging keineswegs auf Ängste zurück, die eingebildet waren. Auf den Terror, dem an die 120 000 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen, verlegten sich die Jakobiner vor allem, um ihre zahlreichen Gegner im Innern – vorzugsweise in der Vendée – niederzuwerfen, den Ansturm der europäischen Mächte zum Stehen zu bringen und die nationale Einheit zu erzwingen. Ist die Triebfeder einer Volksregierung im Frieden die staatsbürgerliche Tugend, begründeten die Jakobiner ihre Taten, so sind es für die Revolutionsregierung, für eine »Kriegsregierung«, Tugend und Terror zugleich: die Tugend, ohne welche der Terror unheilvoll ist, und der Terror, ohne den die Tugend machtlos ist. Um beides durchzusetzen, schlossen Robespierre und dessen Anhänger, bedarf die Revolutionsregierung unbeschränkter Vollmachten, einschließlich des Rechts, die Verfassung bis auf weiteres außer Kraft zu setzen.

Weitläufig gehen die Verfasser dem Erbe nach, das die Revolution hinterließ. Die Bevölkerung stieg von 28 Millionen 1789 auf 29 im Jahre 1799, ungeachtet der Kriege, des Bürgerkrieges in der Vendée, der Emigration und des Terrors, der im Westen und Südosten – wohl auch in Paris – tiefe Spuren zurückließ. In den Städten jedoch ging die Anzahl der Einwohner mehr oder minder stark zurück. Der Wirtschaft, namentlich der Industrie, hat die Revolution überwiegend zum Nachteil gereicht, indem sie die Modernisierung behinderte. Der Rückstand gegenüber England, der im 18. Jahrhundert geringer geworden war, wuchs wieder an. Die soziale Bilanz, die schwer zu ziehen ist, fällt nicht eindeutig aus. Die ständische Ungleichheit, die Hierarchien der Gesellschaft des Ancien régime, ersetzte die Revolution durch das Prinzip der Gleichheit, der Gleichheit vor dem Gesetz. Der Adel verlor seine Vorherrschaft, verschwand indes nicht. Auf dem Lande, wo die Edelleute einen hohen Anteil am Grundbesitz zurückzugewinnen vermochten, behaupteten sie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, bis die Industrialisierung vorankam und die France rurale entscheidend zurückdrängte, einen starken Einfluß.

Gleich vielen anderen Historikern sehen die Verfasser im Bürgertum, dessen Aufstieg im 16. Jahrhundert begonnen hatte, den großen Gewinner der Revolution. Dessen Struktur, die nach wie vor zu wenig untersucht ist, veränderte sich im Verlauf der Revolution erheblich. Nunmehr bildete das Bürgertum eine Art »melting-pot«, eine Schicht, die sich aus Grund- und Rentenbesitzern, die in ihr mehr denn je überwogen, zusammensetzte, aus den Resten der bourgeoisie d'Ancien régime, einigen »Industriellen«, Heereslieferanten, Spekulanten, gleichermaßen aus »profiteurs«, denen die Umverteilung des Kirchen- und Emigrantengutes zum Vorteil gereicht hatte. Diese bourgeoisie renouvelée verband sich mit Adligen des Ancien régime, aufgestiegenen Bürokraten und arrivierten Politikern. Allmählich bildete sich aus dieser »brumairianischen Elite« (Werner Giesselmann) eine Gruppe von Notabeln heraus, die Frankreich lange Zeit beherrschen sollte.

Ein tour d'horizon über die Historiographie der Französischen Revolution, deren Bestandsaufnahme in großen Zügen, nicht im einzelnen erfolgt, eine Chronologie und Indizes schließen das Werk ab.

Bernd JESCHONNEK, Berlin

Edna Hindie LEMAY, Dictionnaire des Constituants 1789–1791, Préface de François FURET, Paris (Universitas) 1991, 2 Bde., V–1021 S.

Dieses Buch ist zur Zeit das wichtigste biographische Werk zur parlamentarischen Geschichte der großen Französischen Revolution. Die Bedeutung eines solchen Werkes ist